

Die streikende Schweizergarde

Autor(en): **Feuer, Johannis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was hör' ich draußen vor dem Tor, —
Was auf der Brücke schallen?
Der fremden Völker Reise-Korps
Naht sich den Hôtel-Hallen.
Die Glocke tönt, der Portier rief,
Der Concierge und der Liftboy lief;
Es ruhn der Kellner Mienen
Auf silbernen Terrinen.

Der Herr Direktor schmunzelt leicht,
Begrüßt die nobeln Gäste,
Voll Stolz er seinen Spitzbart streicht,
Wie Schnee glänzt seine Weste.
Das ganze Haus ist nun komplett!
Besetzt ist schon das letzte Bett!
Er selbst kumpiert, wie immer,
In einem Badezimmer!

Gleich einem Sprachenbabylon
Schallt's aus den Korridoren,
Dort redet „mit die Hand“ Herr Cohn,
Trotzdem „Hochwohlgeboren“.
Hier „Excellenz“, — Frau Gräfin dort,
Das summt und lacht in einem fort,
Spokt english, spanisch, volapük, —
Wer's nicht gewöhnt ist, wird verrückt, —
Das tönt in solchem Häuschen,
Als wär's ein Stück von Sträußchen!

Des Abends bei der table d'hôte
Erscheint die grande toilette.
Man ißt sich, zahlt man's doch, halb tot
Und freut sich dann auf's Bette.
Und dann aufs Frühstück und so fort,
Auf Flirt und Bergbahn, Tennisport
Mit Sekt im Silberkübel, —
's ist in der Schweiz nicht übel!

Und regnet's, macht man's Seefest mit,
Geht drahtseisenbahnen.
So gibt's Plaisier auf Schritt und Tritt,
Das Neu'ste mit Chikanen.
Wer dann mit jeder Bergbahn fuhr,
Hat eine glückliche Natur, —
Der soll nur wieder kommen
Zu aller Nutz und Frommen.

Er kann auch Auto, Luftschiff fahr'n,
Nur nicht im Lande Bünden!
Ein jeder kann für seinen Sparr'n
Das ihm Bequeme finden,
Von Basel trifft man bis nach Genf
Verschied'nen Most, diversen Senn!
Greift zu, — ihr werten Kunden,
Mög' Schweizerkost Euch munden! —cc—

Peruauer Gummi.

Wie man's nicht mehr denken sollte
Bei der wachsenden Kultur
Auf dem ganzen Erdenrunde
Man aus Peru jetzt erfuhre.

Fünzigtausend Indianer
Tuen Sklavendienste dort
Gegen sie erlaubt man alles:
Peitschenhieb, Tortur und Mord!

Englands Söhne sind darunter
Die erlauben dort die Schmach,
Von den Indianern allen
Sind nur noch zehntausend wach.

Denn vier Fünftel sind veritümmelt
Oder fuhr'n zum Hades ein,
Weil zu wenig sie des Gummi
Sammelten für den „Verein“.

Diese feine „Gummi-Glückseligkeit“
Findet hoffentlich ihr Gericht!
Doch vielleicht (was kann man wissen?)
Erlaubt's der „Tropenkoller“ nicht!

Fax.

Unterricht.

In Baltischport lehrte der Russenjar
Die Englishman's wieder aufs neue
Das uralte, unvergängliche Lied
Von russischer Treue und Schlau.

Die Englishman's aber lehrten dafür
Mit echt merkantiler Gesinnung
Den Ureinwohnern Peruvias
Die rationelle Raufschuhgewinnung.

Die Türken, die haben bei Rumkaleh
Den Tschinggen jetzt beigebracht
Wie rasch aus einem Torpedoboot
Ein Unterseeboot man macht.

Dem wilden Araber der Tschingge gibt
Jetzt Lehren im Kulturellen,
Er lehrt ihn Verwundete morden und
Das Vergiften von Trinkwasserquellen.

Und Japan läßt sich vom Russen jetzt
Im Länderraub unterrichten,
Das Lehrgeld aber muß Chinamann
In der Mongolei drin entrichten.

In New-York konkurrieren zurzeit
„Blak hand“ und Polizei,
Doch schwer läßt sich entscheiden, wer
Hier Lehrer — wer Schüler sei. Liebeth.

Lieber Nebelspalter!

Vor ca. 40 Jahren lebte in der Schweiz ein Bettler, der in der Tat
ein ächtes Original war. Er hatte sein Etablissement hinter Pfäfers bei
Ragaz aufgeschlagen, da wo der romantische und viel besuchte Weg nach
der Via mala führt.

Allen Freunden wurde er durch Ueberlieferung bekannt, denn er
„arbeitete“ nach einem originellen und unumstößlichen Prinzip. Jedem
Geber eines Nickels gab er auf 2 Centimes (2 Rappen) heraus. Natürlich
amüsierten sich die Fremden viel über den übrigens härbeizigen Mann,
denn auch mit 20 und 50 Centimes-Stücken konnten sie das „Geschäfts-
prinzip“ des Mannes nicht umstürzen, im Gegenteil, mit unverständlichem
Brummen gab er auf 2 Rappen Kleingeld heraus.

Eines Tages kamen auch einmal zwei Freunde dort vorbei; der eine
war schon ein Woche in Ragaz, der andere soeben angekommen, weshalb
ihm jener alle Sehenswürdigkeiten, unter anderem auch den originellen
Bettler von Pfäfers zeigte. Ungläubig hörte der Mann von der sonder-
baren Geschäftspraxis des alten Bettlers und wollte sofort eine Probe
anstellen, hatte aber nur großes Geld bei sich. Kurz entschlossen, nahm er
ein fünf frank-Stück und gab es dem Bettler. Dieser betrachtete tief sinnig
und lange das große Stück, schob es langsam und gravitätisch in eine
Westentasche, und sagte mit ernstem und vorwurfsvollen Blick zu dem
Fremden: Das Mal nimm is na, aber s'nächst Mal chuunscht mer
nümme-n-ase !!!

Die streikende Schweizergarde.

Fest und treu, so singt der Barde,
steht in Rom die Schweizergarde,
was besonders dann passiert,
wenn sie gut bezahlt wird.

Schweizermut und Schweizertreue
rühmt man Tag für Tag auf's neue.
Was durchaus noch nicht besagt,
daß der Schweizer nie verzagt.

Wenn's bezahlt wird, macht er alles,
aber gegenteil'gen Falles

tut er finsternen Gesichts
herzlich wenig oder — nichts.

Jeden Gegner wird er meistern.

sich für jeden Krieg begeistern.

Aber — hat er nichts davon —

läuft der wackre Schweizer schon.

Johannis Feuer.

Der älteste Küttiger.

Mit hundertfünfzehn Jahren
Halt du das Alter gespürt
Worauf man dich alten Knaben
In die Sägerei geführt.

Der letzte Trottbäum des Dorfes
Mit dir uns allen entschwand,
Doch immer noch kannst du nützen
Als Getäfer an der Wand,

Und unzerbrechliche Tische
Dazu ein kerniger Spind
In hundert Jahren noch weisen
Was zähe Küttiger sind.

Als du in jungen Jahren
Gelenkt auf's Traubengut
Dein Haupt, da wallte noch fröhlich
Das junge Schweizerblut.

Manch Liedlein halt du gefördert,
Das, aus der Traube gepreßt,
In seinen lustigen Weisen
Ertönte beim Winzerfest.

Fax.

Die moderne Frau verlangt nicht ge-
liebt zu werden, wenn man sie nur —
heiratet.

Frau Stadtrichter: „Gätt's es iez ächt
denn bald mit bene Feste für dā Su-
mer oder gahst ächt i hä schier glet dr
eigindfisch Tüfel namal los!“

Herr Feusi: „So vil i mi mag erinnere
chunt iez 's eidschindfisch Hornuserfest a
d'Neihe und dann nüd z'vergäße, si mr
iez nie meh sicher, wenn en internatio-
nals Generalfreierfest abgahle wird
und drufabe en 2—3 tägige Meißterblau.

Frau Stadtrichter: „Sie werdeb goppel-
au abwäschle mit dr Kumebi daß 's
nächstmal d'Meißter gerst de Chölbert-
grind mached.“

Herr Feusi: „Jā Kumebi jäged Sie enere
jo ä soziale Tat?“

Frau Stadtrichter: „Perie! Zerste schleit
f' denand im Volksrecht und i dr Bür-
gerzittig ume, daß grüßiger nüt nüt,
schlön denand d'Schiben i und spered
denand us und z'leiste einigeb sie si uf
en 10% Rohuffschlag und mached denand
wieder Ähli und 's Pfaster händ mir,
mo müend la schaffe bin ehne und fäb
hämer.“

Herr Feusi: „Säb stimmt. Da fett mr
halt schints 's Wärren abschaffe, wenn
's jo choffli wirt wien en Luxusartikel.“

Frau Stadtrichter: „Mer händ ämel scho
glet, bivor mr löfid de Gartehaag afriche
d'Stund für 90 Rp., jo lehrd mr sälber
Kunstmale.“

Herr Feusi: „Säb macht si na; hingenge
menn f' Ehnen öppe z'breie hsch uf em
Tach obe Fläschepier fufid d'Stund a
3 Franke zämethaft, fäb gahst denn scho
meh am Autimobilfahre bure.“

Frau Stadtrichter: „Im Tachbede wird's
iez dünn woll Ornig gā, i hä gläie die
lefst Wuche, daß in Amerika 's Wiber-
volch lehri tachede.“

Herr Feusi: „Denn hämer aber de Chämi-
fäger nüd am gliehe Tag ha, fust chönt's
ba Kamalitee gā, daß 's Fläschepier-
trinke na heilig wär degäge, funderpeitli,
wenn d'Husmeister na haftpflüchtig gmacht
wurid.“

Frau Stadtrichter: „Sei's wie's well, Sie
lehred ämal nümme Chämifäger und fäb
lehred Sie.“